Sieglinde Klettenhammer:

Unbekanntes Puppenspiel »Kaspar Hauser« von Georg Trakl

Eine sehr frühe, wegen ihrer Erwähnung eines offenbar noch unbekanntes Dramas interessante und von der Forschung bisher noch nicht erfaßte Rezension von Erhard Buschbeck über Georg Trakl findet sich im Juli-Heft der von Richard Specht und Richard Batka herausgegebenen Wiener Kulturzeitschrift »Der Merker« von 1910 (S. 821). Dieses Doppelheft — mit dem Untertitel »Salzburg« — ist zwar hauptsächlich den Mozartfestspielen in Salzburg gewidmet, enthält jedoch auch verschiedene Beiträge über andere kulturelle Aktivitäten in dieser Stadt.

Die guten Beziehungen, die Erhard Buschbeck zu Künstler- und Journalistenkreisen in Wien und u. a. zum ständigen Kritiker des »Merker« Ludwig Ullmann unterhielt,¹⁾ erleichterten die Veröffentlichung der Gedichte Trakls in Wiener Zeitungen und Zeitschriften - im »Merker« erschienen 1910 »Die drei Teiche von Hellbrunn« und 1911 »Frauensegen«. Zum anderen bot sich Buschbeck gerade durch seine aktive Mitarbeit an diesem »Merker«-Heft die Gelegenheit, Trakl in seinem Aufsatz »Salzburgs Kultur aus Vergangenheit und Gegenwart« einem größeren Leserkreis wie folgt vorzustellen:

Was hier gedeiht, ist höchstens eine nachdenklich-verträumte Lyrik, wie sie uns durch einige wunderschöne Gedichte des jungen Georg Trakl wertvoll geworden ist. Von diesem existiert neben zwei Einaktern, die auf dem Salzburger Theater aufgeführt wurden, ein Puppenspiel »Kaspar Hauser«, dessen verzückte, frühlingswarme Primitivität von ganz eigentümlichem Reiz ist und das in seinem Wesen merkwürdig an die schönen einfach-dekorativen Gemälde Karl Anton Reichels erinnert, des bedeutendsten der heutigen Salzburger Maler (er ist in Wien durch die Ausstellungen der Klimtgruppe bekannt geworden).²⁾

Während man den Inhalt der von Buschbeck erwähnten Einakter (»Totentag«, 1906, »Fata Morgana«, 1906) aus vier Rezensionen Salzburger Zeitungen rekonstruieren kann,³⁾ und die Dramen »Don Juans Tod. Eine Tragödie in 3 Akten« (1906-1908), »Blaubart. Ein Puppenspiel« (1910) und ein mit 1914 datiertes, titellooses Drama (sog. Dramenfragment) nur bruchstückhaft erhalten sind, ist ein »Kaspar Hauser«-Drama von Trakl nicht bekannt. Eine Verwechslung, ein Irrtum Buschbecks? Ein Fehler der Redaktion? Mehrere Argumente, insbesondere die Aufdeckung rekurrenter 'Kaspar Hauser'-Motive im Spätwerk des Dichters und eine eingehendere Untersuchung (einschließlich der Varianten) des Dramas »Blaubart« und des Dramenfragmentes aus dem Jahr 1914 sprechen dagegen.

So geht einmal aus dem Briefwechsel Trakl-Buschbeck hervor, daß Trakl immer wieder Buschbeck, dessen gute Beziehungen zu den Distributionsmechanismen er kannte, Gedichte zur Veröffentlichung übergab.⁴⁾ Selbst eine Gesamtedition seines dichterischen Werkes bis 1912 vertraute er, der sich sonst sehr heftig gegen unkontrollierte oder unvollständige Veröffentlichungen zur Wehr setzte,⁵⁾ seinem frühesten Förderer an.⁶⁾ Hätte Buschbeck also den Titel des besagten Puppenspieles falsch wiedergegeben, wäre sicherlich ein Dementri Trakls erfolgt. Ein Fehler der Redaktion kann ebenfalls ausgeschlossen werden, da Buschbeck nach eigener Aussage wenige Tage vor dem Erscheinen des genannten »Merker«-Heftes noch ausgiebig Korrekturarbeiten vornahm.⁷⁾

Was spricht noch dafür, daß sich Trakl schon so früh, nämlich 1910 (oder gar vorher), mit der Figur 'Kaspar Hauser' beschäftigt hat?

*

Der historische Kaspar Hauser wurde 1828 im Alter von ca. siebzehn Jahren auf dem Marktplatz in Nürnberg aufgegriffen. Er konnte kaum sprechen oder lesen und schreiben und nur schwer gehen, seine Herkunft war unbekannt. Man vermutete eine Isolierung des Kindes in verbrecherischer Absicht (aus politischen Gründen) und bemühte sich um eine Ausbildung des Knaben. Im Dezember 1833 fiel Kaspar Hauser einem nie aufgeklärten

Messerattentat zum Opfer. Der Kaspar Hauser-Stoff wurde von mehreren Dichtern der Jahrhundertwende wieder aufgegriffen und literarisch bearbeitet, so von Paul Verlaine (»Gaspard Hauser chante«), Kurt Martens (»Kaspar Hauser. Drama in 4 Akten«) und Jakob Wassermann (»Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens. Roman«). Die Bearbeitung des Letztgenannten steht in einem zeitlichen Nahverhältnis zur Äußerung Buschbecks, denn der Roman ist 1908 erschienen; überdies ist zumindest Jakob Wassermann, einer der beliebtesten Autoren des Fin de siècle, von Trakl rezipiert worden, wie aus Trakls 1908 publizierter Rezension des Romans »Jakobus und die Frauen« von Franz Karl Ginzkey deutlich wird.⁸⁾

Von Trakl selbst wird der Name »Kaspar Hauser« erstmals im vielzitierten Brief kurz vor dem 21. IV. 1912 an Erhard Buschbeck erwähnt, in dem er sich als »ein armer Kaspar Hauser« bezeichnet (I, 487). Eineinhalb Jahre später — im Oktober 1913 — entstand das »Kaspar Hauser Lied«,⁹⁾ das Trakl am 2. November Karl Röck und Josef Georg Oberkofler vorgelesen hat,¹⁰⁾ und das am 15. November 1913 im »Brenner« veröffentlicht wurde.¹¹⁾

Da dieses Gedicht bereits zu zahlreichen Deutungen angeregt hat, beschränke ich mich darauf, die wesentlichen Ergebnisse der Sekundärliteratur zu referieren, um im folgenden auf einen weiteren, kaum beachteten Aspekt der Kaspar Hauser-Thematik bei Georg Trakl hinzuweisen: Während der Roman Wassermanns unter die erziehungskritischen Romane der Jahrhundertwende (neben Frank Wedekind: »Frühlings Erwachen«, 1891, Emil Strauß: »Freund Hein«, 1902, Hermann Hesse: »Unterm Rad«, 1906) eingeordnet werden kann, läßt sich das Gedicht Trakls als allgemeine Klage des Menschen, der seine ursprünglich ideale, präexistente Lebensform verloren hat, interpretieren.¹²⁾

Trakl hat sich aber nicht nur ein einziges Mal, sondern auch noch in der Folge (bis Anfang Sommer 1914) mit der Figur 'Kaspar Hauser' und mit dem Kaspar Hauser-Thema auseinandergesetzt. Dies beweisen mehrere einschlägige Textstellen in seinen Prosagedichten »Verwandlung des Bösen«, »Traum und Umnachtung«, »Offenbarung und Untergang«, im Dramenfragment von 1914 und in seiner Lyrik von Ende 1913 bis Sommer 1914. Sogar kurz vor seinem Tod, im Oktober 1914, soll er den behandelnden Ärzten von einer seit 3 Jahren wieder akuten Halluzination, die an das Kaspar Hauser-Thema erinnert, erzählt haben: »es kommt ihm vor wie wenn einer hinter seinem Rücken mit gezogenem Messer steht.« (II, 730: Vormerkblatt mit der Krankengeschichte. Anamnese im Garnisonsspital in Krakau).

Aus einem Entwurf zum Prosagedicht »Traum und Umnachtung«, das vermutlich Anfang 1914 in Innsbruck geschrieben worden ist, geht hervor, daß Trakl ursprünglich an einen »Kaspar« als Titelgestalt gedacht hat:

Der Untergang Kaspar Münchs
Kaspar Münch
Kermor
Kaspar Münch (II, 265)

Die Namen »Kaspar« und »Kermor« wurden dann, vielleicht auf Fickers Vorschlag, jedenfalls von Fickers Hand durch den Titel »Traum und Umnachtung« ersetzt. Das Kaspar Hauser-Thema klingt auch im Dramenfragment von 1914 an (Auffindung der Leiche eines Knaben, Ermordung eines »Kaspar« in einem Entwurf zur vorliegenden 1. Fassung), das an anderer Stelle noch genauer analysiert wird.

Die Kontinuität der literarischen Auseinandersetzung Trakls mit dieser rätselhaften und umstrittenen historischen Figur bestätigen jedoch nicht nur die Erwähnungen des Namens »Kaspar«, sondern vor allem die Rekurrenz bestimmter Motive (frühverstorbener, weil ermordeter Knabe), die dieser Thematik zugeordnet werden müssen. Der folgende Vergleich

(mit Berücksichtigung der Varianten) zwischen dem »Kaspar Hauser Lied«, den schon genannten Prosagedichten und dem Dramenfragment von 1914 soll diese rekurrenten, semantisch äquivalenten Kaspar Hauser-Motive aufdecken und verdeutlichen.

Kaspar Hauser Lied	Verwandlung des Bösen	Traum und Umnachtung	Offenbarung und Untergang	Dramenfragment 1914
			»Seufzend erhob sich eines Knaben Schatten in mir« (I,169) »und es hob sich der blaue Schatten des Knaben« (I,170)	»Bei der Mühle hat man heute die Leiche eines Knaben gefunden« (I,455)
»Silbern sank des Ungeborenen Haupt hin« (I,95)		»ein sterbender Jüngling« (II,279)	»ein sterbender Jüngling« (I,168) »einen kindlichen Leichnam« (I,170)	»Der Pächter: Kaspar [...] hingemordetes Kind« (II,498)
»Und sein Mörder suchte nach ihm« (I,95)	»oder es ist ein Ort des Mordes« (I,97)	»der Schatten des Mörders über ihn kam« (I,147) ¹⁴⁾	Einbrach ein roter Schatten mit flammendem Schwert« (I,168)	»Johanna: In deinem Schatten wes Antlitz erscheint; gefügt aus Metall und feurige Engel im Blick« (I,457)
»Und im dämmernen Hausflur den Schatten des Mörders« (I,95)	»Oder es neigt sich verblichen über die kalte Stirn des Mörders im Dunkel des Hausflurs« (I,98)	»Zu seinen Häupten erhob sich der Schatten des Bösen« (I,148) ¹⁵⁾		»Kaspar: Weh! Mein Mörder!« (II,501)
	»...Wollust und der schwarze Wahnsinn des Messers« (II,170)		»zerreißen deine Hände die atemlose Brust mir« (I,169)	»Johanna: Weh, die Wunde die dir am Herzen klafft lieber Bruder« (II,500)

Das Motiv des tödlich verletzten Knaben und das Motiv des Mörders kehren außerdem in mehreren Gedichten, die in diesem Zeitraum entstanden sind, wieder. So in »Geistliche Dämmerung« 1. Fass. (dat. nach Anfang Sept. 1913: »Messer schwärzlich die tönende Brust durchbohrt«, II, 201), in »Sommer. In Sonnenblumen gelb klapperte morsches Gebein« (dat. 22. Sept. bis 1. Okt. 1913: »Da in schwarzem Wahnsinn sein Mörder hinter ihm stand«, II, 458), in »Nächtliche Klage« 1. und 2. Fass. (dat. viell. erstes Viertel 1914: »Ein feuriger Engel/Liegst du mit zerbrochener Brust auf steinigem Acker«, I, 328, und »Ein feuriger Engel/Stürzt mit zerbrochener Brust auf steinigen Acker«, I, 329) und in »Abendland« 2. Fass. (dat. März 1914: »Ein Knabe mit zerbrochener Brust«, I, 406, und »Und die Wunde in deiner Brust«, II, 248). Aufgrund dieser Rekurrenzen ist anzunehmen, daß auch das Fragment 6 (dat. März 1914: »Da der Tag dahinsank fuhr K«, I, 430) und das Fragment 8 (dat. April/1. Hälfte Mai 1914: »Gegen Abend erwachte Münch am Saum des Waldes«, I, 430) an das Kaspar Hauser-Thema anschließen. Die seltene Wortgruppe »dunkle Klage« (mit dem bei Trakl häufigsten Adjektiv »dunkel«) findet sich erst im »Kaspar Hauser Lied« im Kontext mit (einem) Menschen und seit Anfang 1914 in dieser Verbindung nur noch in Entwürfen.

*

Die bereits angeführten kontextuellen Fakten und die Motivparallelen machen eine frühe Auseinandersetzung Trakls mit der Kaspar Hauser-Legende wahrscheinlich. Dies soll nun durch eine weitere Analyse erhärtet werden. Ausgangspunkt für diese Untersuchung sind 52

das Fragment »Blaubart« und das titellose Dramenfragment aus dem Jahr 1914. Erstens, weil in einem Entwurf zum Dramenfragment ein »Kaspar« als handelnde Person auftritt; zweitens, weil sich dieses — wie schon erwähnt — vom Inhalt her eindeutig auf das Kaspar Hauser-Thema bezieht; drittens, weil »Blaubart« (1910!) und das Dramenfragment gattungsmäßig mit dem bei Buschbeck zitierten Werk übereinstimmen.

Bestimmte Wörter, Wortgruppen und syntaktische Strukturen der Entwürfe und der letztlich unvollendeten 'Endfassungen' des Dramenfragmentes, die vorwiegend oder ausschließlich für das Frühwerk Trakls typisch sind, lassen den Schluß zu, daß das Dramenfragment von 1914 auf einer älteren Vorlage (einem Drama »Kaspar Hauser« von 1910?) beruht.

Die Figurenkonstellation des Dramenfragmentes stellt sich so dar, daß »Kaspar« im Entwurf zur 1. Fassung zum einen durch »Die Erscheinung« und zum anderen durch die (bei Trakl häufige) Figur des »Wanderers« ersetzt wurde.¹⁶⁾ In der 2. Fassung wird dagegen die schon genannte Figur »Kermor« eingeführt, die auf den ersten Blick mit dem Namen »Kaspar« nichts zu tun zu haben scheint. Berücksichtigt man jedoch die unmittelbare Ersetzung des Titelhelden »Kaspar« durch »Kermor« im Entwurf zu »Traum und Umnachtung« und erinnert man sich andererseits der verschiedenen Kryptogramme Kafkas, so fällt auf, daß »Kermor« die gleichen Anfangs- und Endbuchstaben wie »Kaspar« hat und an den gleichen Stellen Vokale und Konsonanten aufweist.

Eine weitere in der ersten Fassung konzipierte Figur ist »Maria«, die Trakl später durch »Johanna« (erstmalig im Gedicht »An Johanna«, dat. 13. März bis 3. April 1913, erwähnt) ersetzt. »Maria« scheint neben der zahlreichen Verwendung als Personennamen und als biblische Figur in den frühen Gedichten auch als handelnde Person in einem Entwurf zum Puppenspiel »Blaubart« auf.¹⁷⁾ Eine weitere Reminiszenz aus frühester Zeit ist die Figur »Peter« (»Totentag«, 1906), die als einzige in die Endfassung aufgenommen wurde.

Auch der Schauplatz der Handlung (Regieanweisung Trakls: »Hütte am Saum eines Waldes. Im Hintergrund ein Schloß. Es ist Abend«, I, 455) erinnert an jenen des frühen Prosastücks »Verlassenheit« (1906) und der beiden Dramen »Don Juans Tod« und »Blaubart«.

Charakteristisch für das Frühwerk Trakls sind die in die Endfassungen übernommenen Wörter »Leiche« (I, 455 u. 458), substantiviertes »Gestern« (I, 455 u. 458), »Gemäuer« (I, 456), »Bettler«, (I, 456 u. II, 498), »Linde« (I, 456) und die Wortgruppe »die alten Bäume« (I, 456 u. II, 498). Sie kommen mit zwei Ausnahmen (»Leiche« u. a. in »Traum und Umnachtung« und »Bettler« in »Geistliches Lied«, dat. Juli 1910-Febr. 1912) bei Trakl nur in der Zeit von 1906 bis 1909 vor. In den Endfassungen getilgt wurden dagegen u. a. die Wortgruppen »sein kleiner Körper« (II, 494), »daß uns die Arbeit müde macht« (II, 494). »Körper« bleibt ausschließlich auf die frühen Prosastücke »Barrabas« (Erstdruck 30. Juni 1906 im »Salzburger Volksblatt«) und »Maria Magdalena« (Erstdruck 14. Juli 1906 im »Salzburger Volksblatt«) sowie auf das Drama »Don Juans Tod« (1906-1908) beschränkt. Die faktitive Wortverbindung »machen« plus Adjektiv oder Verb findet sich nur in Gedichten aus der »Sammlung 1909«; »klein«, »müde« und »Mädchen« lassen sich vorwiegend bis 1912 nachweisen.¹⁸⁾

An den Satzbau der Frühzeit erinnern die zahlreichen Frage-, Ausrufe- und Aufforderungssätze des Dramenfragmentes.

Eine Gegenüberstellung von 'Zitaten' und semantisch äquivalenten Textstellen aus dem Dramenfragment mit solchen aus dem Frühwerk und speziell aus »Blaubart«, dem vorletzten dramatischen Versuch Trakls, soll der Annahme, daß dieses späte Dramenfragment eine Bearbeitung einer älteren Vorlage (möglicherweise eines Entwurfes zu »Blaubart«) sei, noch größeres Gewicht verleihen:

Dramenfragment 1914

- »Die Sonne ist untergegangen«
(I,455)
»Getan ist das Tagwerk, die
Sonne untergegangen« (I,458)
»Gewitter ziehn über das
Schloß« (I,456)
»Gewitter ziehen über das
Schloß« (I,459)
- »eh' am Morgen der Hahn kräht« (I,456)
- »Kaspar [...] hingemordetes Kind« (II,498)
- Brennende Lust; Qual ohne Ende. Fühl' meines
Schoßes schwärzliche Wehen« (I,457)
»Mädchen dein glühender Schoß« (I,459)

Frühe Gedichte/Prosa

- »Die Sonne ist untergegangen
und über der Stadt dämmert es
schon« (dat. 1906, I,195)
- » ...oder auf das tönende Brausen
des Windes, wenn er das Schloß umfegt«
(dat. 1906, I,201)
»Durch das Schloß hört er den Sturm rasen« (dat.
1906, I,201)
- »Fern ein Hahn kräht« (dat. Juli 1910-Febr. 1912,
I,13)
»Und ein Hahn zum letzten kräht« (dat. Juli 1910-
Febr. 1912, I,30)
»Und ein Hahn kräht unter der Tür« (dat. Juli
1910-Febr. 1912, I,33)
»Ein Hahn kräht um die Dämmerzeit« (dat. 1912?,
I,289)
- »das Blut/Der von Herodes/Gemordeten Kinder«
(dat. 1911, I,280)
- »In süßen Qualen brennt dein Schoß« (dat.
spätestens 1909, I,252)

Dramenfragment 1914

- »Wer trank ihr Blut« (I,455)
»Wer trinkt ihr Blut« (I,459)
- »Fort! Fort! Lebt wohl« (I,456,459)
- »Liebes es ist mein brennendes Haar« (I,456f.)

Blaubart (5./6.Febr.1910)

- »Bist du nicht durstig nach meinem Blut«
(I,443)
»muß ich [...] trinken dein Blut so rot«
(I,444)
- »Fort! Fort! Leb wohl« (I,438)
- »Feuer fließt mir im Haar« (I,443)
»Nach meiner brennenden Haare Flut« (I,443)¹⁹⁾

Zusammenfassend kann folgendes festgestellt werden:

Mehrere Textbelege haben ergeben, daß ein Irrtum Buschbecks in bezug auf das unbekanntes Puppenspiel »Kaspar Hauser« ausgeschlossen werden muß. Wie eine Motivuntersuchung zeigte, hat sich Trakl nicht nur im Brief kurz vor dem 21. April 1912 und im »Kaspar Hauser Lied« (Herbst 1913) mit der Kaspar Hauser-Thematik beschäftigt, sondern es finden sich in seinen Dichtungen von Herbst 1913 bis Mai 1914 immer wieder bestimmte Bilder und Formulierungen, die dieser Thematik angehören.

Obwohl das auf das Jahr 1914 datierte, titellose Dramenfragment in Wortwahl (z.B. Farbadjektiva), Metaphern und Satzbau eindeutig der Spätzeit zuzuordnen ist, kann es doch in gewissen Passagen auf eine Vorlage der Frühzeit zurückgeführt werden, wie die für die Spätzeit (und besonders für das Jahr 1914) ungewöhnlichen und ungebräuchlichen Textstellen beweisen. Daß es sich hierbei um besagtes Puppenspiel »Kaspar Hauser« gehandelt haben könnte, und daß dieses möglicherweise in Verbindung zu »Blaubart« gestanden hat, geht nicht allein aus dem angeführten Vokabular der Frühzeit und den inhaltlich ähn-

lichen Formulierungen hervor, sondern ist auch deshalb sehr wahrscheinlich, weil »Blaubart« - ebenfalls auf 1910 datiert - als »Puppenspiel« bezeichnet wird und sich dort in Entwürfen folgende, mit dem Inhalt des vorliegenden Dramas in keinen Zusammenhang zu bringende Textstellen finden: »Ein toter Knabe lag vor deiner Tür« (II, 476), und »Da kam ein junger Bursch/ein junger Tor/in Wald« (II, 478).

*

Die Rezension Buschbecks erlaubt abschließend noch einige kurze Bemerkungen zur Wirkung der europäischen Literatur des Fin de siècle und zur Rezeption des frühen Trakl. Wie schon mehrfach in der Sekundärliteratur nachgewiesen, ist Trakl nicht unbeeinflusst von den die Jahrhundertwende bestimmenden Stiltendenzen geblieben.²⁰ Dies ist in diesem Fall aus der Tatsache ersichtlich, daß Trakl seine Dramen (»Kaspar Hauser« und »Blaubart«) als 'Puppenspiele' konzipiert hat. Das Puppenspiel erlebte um die Jahrhundertwende eine Renaissance, durch den französischen Symbolismus wurde Paris zum Zentrum des modernen Puppenspiels (»Théâtre d' Ombres« und »Le Petit Théâtre«). Maurice Maeterlinck, dessen Wirkung auf Trakl Reinhold Grimm eingehend in einem Aufsatz dargestellt hat,²¹ war sogar überzeugt, daß in Zukunft das wirkliche Theater durch das Puppen- und Schattentheater abgelöst würde. 1899 schrieb er sein erstes symbolisches Legendenspiel »La princesse Maleine« für Marionetten. Hofmannsthal und Schnitzler verfaßten ebenso Puppenspiele, und in Wien konnte unter der Leitung von Richard Teschner (er besorgte u. a. die graphische Gestaltung des »Merker«) das Schatten- und Figurentheater »Der goldene Schrein« großen Erfolg verbuchen.²²

Der Vergleich Trakls mit dem Maler Carl Anton Reichel zeigt, daß die Zeitgenossen sein frühes Werk in die literarische Tradition des sogenannten 'Jung-Wien' einordneten. Carl Anton Reichel — 1874 in Wels geboren, später in Salzburg ansässig und mit Hermann Bahr befreundet — beschäftigte sich mit den Grenzwissenschaften Hypnose, Suggestion und Spiritismus. Seine Graphiken stellen mythisch-mystische, in Träumen und Selbstreflexion versunkene Gestalten dar²³ und zeichnen sich durch den für den Jugendstil und den Sezessionismus typischen »Wechsel der Linienführung« und »durch lineare Stilisierungstendenzen« aus.²⁴

Anmerkungen:

- 1) Vgl. Georg Trakl: Dichtungen und Briefe. Hist.-krit. Ausgabe. Hrsg. v. Walther Killy und Hans Szklenar. 2 Bände. Salzburg 1969, II, 666. (Hier und im folgenden Bd. I u. II mit Seitenangabe.) — Die Datierungen sind der hist.-krit. Ausgabe entnommen.
- 2) Der Merker. Österreichische Zeitschrift für Musik und Theater. Hrsg. v. Richard Specht und Richard Batka. Wien. Jg. I, 1909/1910, H. 20/21 vom 25. Juli 1910, S. 821.
- 3) II, 511-517. Es handelt sich hierbei um die Rezensionen in der »Salzburger Chronik« (2. April 1906), im »Salzburger Volksblatt« (2. April 1906 und 17. September 1906) und in der »Salzburger Wacht« (21. September 1906).
- 4) I, 474 und II, 533, 781 u. 802. Buschbeck schickte, allerdings erfolglos, Gedichte Trakls an »Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte« und an die Wiener Tageszeitung »Die Zeit« und verwendete sich für Trakl bei Hermann Bahr; auf dessen Empfehlung hin veröffentlichte das »Neue Wiener Journal« am 17. Oktober 1909 die Gedichte »Einer Vorübergehenden«, »Vollendung« und »Andacht«.
- 5) Vgl. I, 483 und II, 328; Trakl verwahrte sich gegen die Veröffentlichungspläne seiner Schwester, und nach einer unvollständigen und willkürlichen Veröffentlichung des Gedichts »Abendlicher Reigen« in der »Zeit« vom 19. Oktober 1913 folgte im »Brenner« vom 1. November 1913 eine scharfe Stellungnahme der »Brenner«-Redaktion, also wohl Ludwig von Fickers mit Einverständnis und im Namen« Trakls.
- 6) I, 486 f. Dieser Brief gilt als erster Beleg dafür, daß Buschbeck eine Herausgabe der Gedichte Trakls auf dem Subskriptionswege plante.
- 7) II, 664: Erhard Buschbeck an Anton Moritz: »Ich bin in den letzten zwei Tagen mit dem Merkerheft noch beschäftigt gewesen (Korrekturen).«
- 8) I, 209 und II, 340 f. Die Rezension »Jakobus und die Frauen« ist am 22. August 1908 im »Salzburger

Volksblatt« erschienen.

- 9) I,95 und II,163.
- 10) Karl Röck: Tagebuch 1891-1946. Hrsg. u. erläutert v. Christine Kofler. 3 Bände. Salzburg 1976 (= Brenner-Studien, 2.-4. Sonderband), Bd.1, S.177.
- 11) Der Brenner. Halbmonatsschrift. Hrsg. v. Ludwig von Ficker. Innsbruck. Jg.4, H.4 vom 15. November 1913, S.161.
- 12) Alfred Doppler: Die Stufe der Präexistenz in den Dichtungen Georg Trakls. In: ZfdPh 87, 1968, S.273-284. — Regine Blass: Die Dichtung Georg Trakls. Von der Trivialsprache zum Kunstwerk. Berlin 1968 (= Philologische Studien und Quellen 43), bes. S.223-235. — Gottfried Stix: Trakl und Wassermann. Rom 1968 (= Letture di pensiero e d'arte). — Wolfgang Held: Kaspar Hauser und die Kritik der Sprache. In: Beiträge zu den Sommerkursen des Goethe Instituts 1969, S.38-50. — Ernst Erich Metzner: Die dunkle Klage des Gerechten — poésie pure? Rationalität und Intentionalität in Georg Trakls Spätwerk, dargestellt am Beispiel »Kaspar Hauser Lied«. In: GRM 55, 1974, S.446-472. — Suzanne Marey: Georg Trakl et Kaspar Hauser. In: Travaux XII. Aspects de la civilisation germanique. Université de Saint-Etienne 1975, S.189-204. — Reinhard D. Theisz: Kaspar Hauser im 20. Jahrhundert. Der Außenseiter und die Gesellschaft. In: GQ 49, 1976, S.168-180. — Neue Aspekte des »Kaspar Hauser Lied« bei Hans Wellmann: 'Dichtungssprache'. Zur Beziehung zwischen Text, Grammatik, Wortschatz und Sprachbegriff in Trakls Lyrik. In: Untersuchungen zum »Brenner«. Festschrift für Ignaz Zangerle zum 75. Geburtstag. Hrsg. v. Walter Methlagl, Eberhard Sauermann und Sigurd Paul Scheichl. Salzburg 1981, S.315-345.
- 13) II,312 u. 493: Das Prosagedicht »Offenbarung und Untergang« ist nach Angabe Fickers im Mai 1914 (in Innsbruck) entstanden; das Dramenfragment wird auf Frühjahr, spätestens Mai 1914 datiert. Es scheint jedoch nicht ausgeschlossen, daß Entwürfe zum Prosagedicht bereits vor dem Mai 1914 vorlagen.
- 14) Stix (Anm.12, S.111) deutet diese Stelle autobiographisch: Trakl sehe sich selbst als Mörder. — Ähnlich Sokel, für den sich Trakl mit dem historischen Kaspar Hauser identifiziert und trotzdem — in Anlehnung an die Schizophrenie-These Spoerri — der Dichter im »Kaspar Hauser Lied« sich sowohl in der Figur des Opfers (Kaspar Hauser) als auch in der Figur des Mörders darstellt (Walter H. Sokel: Der literarische Expressionismus. Der Expressionismus in der deutschen Literatur des 20. Jhs. München 1962, S.100).
- 15) Diese Stelle dient Marey (Anm.12, bes. S.202 und 193) — neben vielen anderen Belegen aus frühen und späten Dichtungen Trakls — als Beweis für eine dominante Kaspar Hauser-Thematik bei Trakl. Allerdings faßt sie diese in einem sehr weiten Sinn auf, indem sie in der — nur zum geringen Teil historisch verbürgten — Kindheit Kaspar Hausers und Georg Trakls Parallelen sieht (isolierte Existenz, ungeliebt und unverstanden) und dies z.B. mit einer Stelle aus »Traum und Umnachtung« (I,148) belegt: »Niemand liebte ihn.«
- 16) II,500 u. 502. Vgl. Walter Gorgé: Auftreten und Richtung des Dekadenzmotivs im Werk Georg Trakls. Bern-Frankfurt 1973 (= Deutsche Literatur und Germanistik 83), S.106-108.
- 17) II,472.
- 18) Vgl. Heinz Wetzel: Konkordanz zu den Dichtungen Georg Trakls. Salzburg 1971 (= Trakl-Studien 7). Alle Angaben über Auftauchen, zeitliche Verteilung und Häufigkeit eines Wortes oder einer Wortgruppe sind diesem Werk entnommen.
- 19) I,252, 259 u. 440: »brennen« im Kontext mit einem menschlichen Körperteil bleibt ausschließlich auf das Frühwerk beschränkt: »Metamorphose«, dat. spätestens 1909, »Melusine« II, dat. 1909, »Blaubart«, dat. 1910.
- 20) Vgl. die bibliographischen Angaben bei Christa Saas: Georg Trakl. Stuttgart 1974 (= Slg. Metzler 124), S.7-19.
- 21) Reinhold Grimm: Zur Wirkungsgeschichte Maurice Maeterlincks in der deutschsprachigen Literatur. In: Revue littéraire comparée 33, 1959, S.535-541.
- 22) Edmund Stadler: Puppentheater. In: Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Hrsg. v. Werner Kohlschmidt und Wolfgang Mohr. Berlin - New York 1977, Bd.3, bes. S. 309-311.
- 23) Walter Koschatzky: Zum graphischen Werk von Carl Anton Reichel. In: Klemens Brosch, Carl Anton Reichel, Aloys Wach. (Ausstellungskatalog.) Linz 1982, S.43-45.
- 24) Lyrik des Jugendstils. Eine Anthologie. Hrsg. v. Jost Hermand. Stuttgart 1964, S.63.